

## DeZIM Briefing Notes +

DBN #07 | 22 Berlin, 24. Februar 2022

---

Überqualifiziert und un(ter)beschäftigt:  
Potenziale nachziehender Partner\*innen  
für den deutschen Arbeitsmarkt



---

# Überqualifiziert und un(ter)beschäftigt: Potenziale nachziehender Partner\*innen für den deutschen Arbeitsmarkt

Linda Maciejewski und Niklas Harder

## ZUSAMMENFASSUNG

- Der partnerschaftliche Familiennachzug ist das häufigste Zuwanderungsmotiv von Migrant\*innen in Deutschland: Knapp jede\*r Vierte kam zwischen 2005 und 2018 aus diesem Grund ins Land. Hochrechnungen zufolge leben zwischen 540.000 und 880.000 nachgezogene Partner\*innen in Deutschland.
- Nachgezogene Partner\*innen sind sehr gut ausgebildet und mehrheitlich weiblich: Über 30 % haben mindestens einen Bachelorabschluss, über 70 % sind Frauen.
- Nachgezogene Partner\*innen sind massiv un- und unterbeschäftigt. Nur knapp über 55 % sind erwerbstätig, bei den Frauen sind es noch weniger. Fast drei von vier erwerbstätigen nachgezogenen Partner\*innen arbeiten nicht in ihrem erlernten Beruf.
- Die Höhe des Einkommens nachziehender Partner\*innen hängt im Vergleich zum Einkommen anderer Migrant\*innen und der restlichen Bevölkerung weniger vom Bildungsniveau ab.
- Bei der geringen Arbeitsmarktintegration nachgezogener Partner\*innen spielen Sprachkenntnisse eine Rolle, die Anerkennung ihrer Qualifikationen, die Aufenthaltsdauer in Deutschland und unter Umständen auch der Zugang zu Kinderbetreuung, ohne dass ein Grund besonders hervorsteicht.

## HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

---

- Angesichts des Fachkräftemangels in Deutschland sollte das Arbeitsmarktpotenzial nachgezogener Partner\*innen besser genutzt werden.
  - Um die Beschäftigungs- und Einkommenssituation nachgezogener Partner\*innen zu verbessern, sollte die Anerkennung im Ausland erworbener Qualifikationen erleichtert werden.
  - Um die Integration nachgezogener Partner\*innen zu beschleunigen, sollten Politik und Verwaltung sie gezielter und mit niedrigschwelligen Informations- und Unterstützungsangeboten ansprechen. Die Bedarfe von Frauen, die den weitaus größten Teil der Partner\*innen ausmachen, sind dabei zu berücksichtigen.
-

## Einleitung

Der partnerschaftliche Familiennachzug gehört zu den häufigsten Zuwanderungsmotiven von Migrant\*innen<sup>1</sup> in Deutschland. Im Mikrozensus 2018 gab jede vierte Person, die seit 2005 ins Land kam, an, dass sie hierhergezogen ist, um mit ihrem\*r Partner\*in zusammenzuleben. Dennoch haben Wissenschaft und Politik die spezifische Lebenssituation und die Potenziale nachgezogener Partner\*innen bislang kaum beachtet.

In einer ersten Studie zeigen Borowsky et al. (2020), dass nachgezogene Partner\*innen den deutschen Arbeitsmarkt bereichern können: Die Gruppe ist groß, jung, gut ausgebildet und größtenteils weiblich.<sup>2</sup> Knapp drei Viertel der nachgezogenen Partner\*innen sind unter 40 Jahre alt. Ein Drittel verfügt über einen Hochschulabschluss. Darüber hinaus zeigen Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), dass fast 80 % dauerhaft in Deutschland bleiben möchten.

Die Studie verdeutlicht aber auch, dass das Arbeitsmarktpotenzial nachgezogener Partner\*innen noch weiter ausgeschöpft werden kann: Lediglich 60 % von ihnen sind erwerbstätig (Borowsky et al. 2020). Der Umstand, dass zahlreiche Fachkräfte in Deutschland leben, die überwiegend un- und unterbeschäftigt sind, wird allerdings in der öffentlichen und politischen Auseinandersetzung mit dem Fachkräftemangel kaum erwähnt. Während die Bundesregierung mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz<sup>3</sup> gezielt hochqualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland anwirbt, fehlen Maßnahmen, um nachgezogene Partner\*innen in den Arbeitsmarkt zu integrieren (Tagesschau 2021; Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2021).

Diese Briefing Note baut auf den Ergebnissen von Borowsky et al. auf und liefert zusätzliche Informationen zu den Branchen, in denen nachziehende Partner\*innen qualifiziert sind, sowie zu ihrer Beschäftigungs- und Einkommenssituation. Weiter untersuchen wir den Zugang zum Arbeitsmarkt und potenzielle Hürden. Als Datengrundlagen dienen der Mikrozensus<sup>4</sup> und das Sozio-oekonomische Panel (SOEP)<sup>5</sup> aus dem Jahr 2018.

---

<sup>1</sup> Mit „Migrant\*innen“ sind in diesem Text nicht alle Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund gemeint. Wir beziehen uns allein auf Menschen, die im Ausland geboren wurden und später nach Deutschland migriert sind.

<sup>2</sup> Der DeZIM Project Report „Erwerbskräftepotenzial von Personen im partnerschaftlichen Familiennachzug aus dem EU-Ausland und aus Drittstaaten“ von Christine Borowsky und anderen (2020) zeigt, wie sich Personen im partnerschaftlichen Familiennachzug in Mikrozensus und SOEP identifizieren lassen und liefert erste Ergebnisse zu dieser Gruppe.

<sup>3</sup> Das Fachkräfteeinwanderungsgesetz (FEG) trat am 1. März 2020 in Kraft (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2021).

<sup>4</sup> Beim Mikrozensus handelt es sich um eine jährliche repräsentative Befragung von einem Prozent aller Haushalte in Deutschland. Mittels Hochrechnungen können anhand der Daten unter anderem auch Aussagen zur Anzahl von Personen mit Migrationshintergrund aus EU- und Drittstaaten getroffen werden. Die volle Zitation der Datenquelle lautet: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus 2018, DOI: 10.21242/12211.2018.00.00.1.1.3, eigene Berechnungen. In den folgenden Kapiteln wird die Kurzzitation „Mikrozensus 2018“ verwendet.

<sup>5</sup> Das SOEP befragt repräsentativ seit 1984 wiederholt Privathaushalte in Deutschland und somit auch Personen mit Migrationshintergrund. Die volle Zitation der Datenquelle lautet: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Version 35, Daten für die Jahre 1984–2018 (SOEP-Core v35), 2019, DOI:10.5684/soep-core.v35. In den folgenden Kapiteln wird die Kurzzitation „SOEP v35“ verwendet.

## DATENGRUNDLAGE

Die folgenden Analysen bauen auf der Arbeit von Borowsky et al. (2020) auf – auch hinsichtlich der Methoden, mit denen nachgezogene Partner\*innen im Mikrozensus und im SOEP identifiziert werden. Unsere Ausgangsstichprobe umfasst in beiden Datensätzen im Ausland geborene Personen im Alter von 18 bis 54 Jahren, die zwischen dem 01.01.2005 und dem 31.12.2018 nach Deutschland zugezogen sind. Dies entspricht den von Borowsky et al. (2020) definierten Kriterien. Lediglich das Jahr 2018 haben wir in unserer Analyse ergänzt.

Im nächsten Schritt haben wir in beiden Datensätzen diejenigen Personen als ‚Partner\*innen im Familiennachzug‘ definiert, die „zu ihren Ehegatt\*innen, eingetragenen Lebenspartner\*innen oder nicht ehelichen Partner\*innen nach Deutschland zu- oder nachgezogen sind“ (Borowsky et al. 2020: 15). Je nach Datensatz wurden diese Personen unterschiedlich identifiziert: Im SOEP gibt es eine Antwortkategorie, die Partnerschaft als Zuzugsmotiv abfragt. Im Mikrozensus gestaltet sich die Identifikation etwas schwieriger, da eine vergleichbar eindeutige Kategorie fehlt. Hier berücksichtigen wir diejenigen Personen als ‚Partner\*innen im Familiennachzug‘, die entweder die Antwortkategorie „mit einem Familienmitglied eingereist oder einem Familienmitglied gefolgt (Familienzusammenführung)“ oder „Heirat/Partnerschaft mit einer in Deutschland lebenden Person (Familiengründung)“ gewählt haben. In beiden Datensätzen zählt allein das Zuwanderungsmotiv „Familie“. Die Zuordnung erfolgt also unabhängig von konkreten Aufenthaltstiteln.

Zur näheren Definition und Abgrenzung der Stichprobe siehe Borowsky et al. 2020.

### ➡ Was zeigen die Abbildungen – und was nicht?

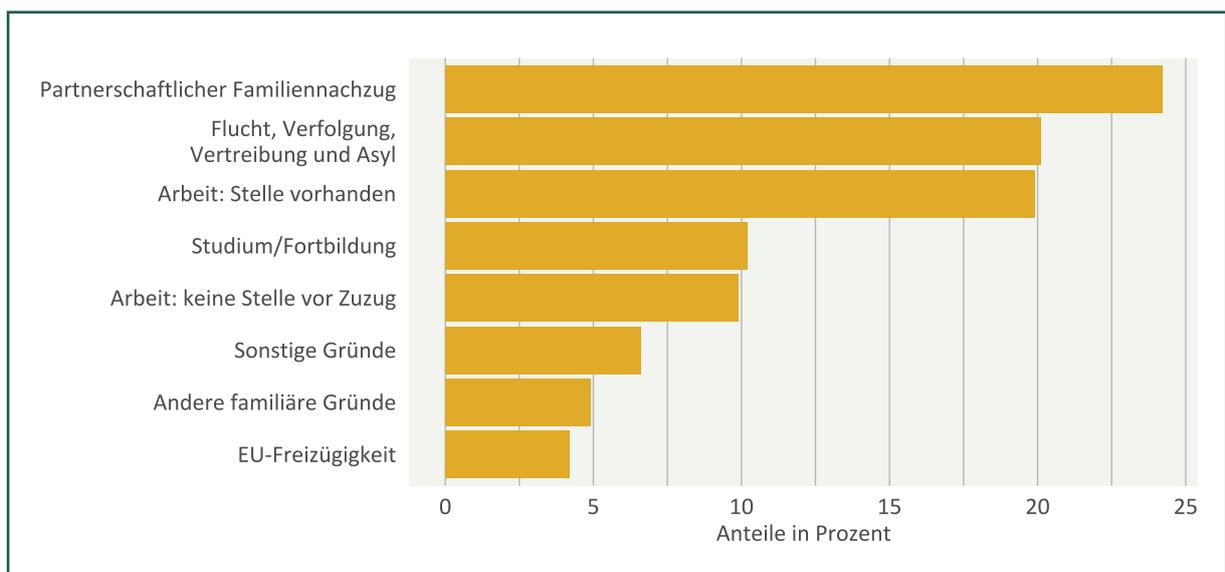
Im Mikrozensus wurden mit knapp 7.000 Personen zwar relativ viele nachgezogene Partner\*innen befragt, dennoch können die Fallzahlen in spezifischeren Analysen sehr klein werden. Bei Fallzahlen unter 50 Befragten können die Ergebnisse nicht zuverlässig auf die Gesamtbevölkerung hochgerechnet werden (Statistisches Bundesamt 2020: 512). Aus diesem Grund wurden solche Fälle in den Grafiken ausgegraut. Da unsere Ergebnisse auf Hochrechnungen basieren und deshalb grundsätzlich mit einer gewissen Unsicherheit verbunden sind, wurden zudem Konfidenzintervalle berechnet. Diese vermitteln einen Eindruck davon, wie groß die Unsicherheit ist. Da sie bei den nicht ausgegrauten Kategorien immer sehr klein sind, stellen wir sie nicht grafisch dar.

## Analysen

Unter allen in Deutschland lebenden Migrant\*innen, die zwischen 2005 und 2018 mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit eingewandert und zwischen 18 und 54 Jahren alt sind, geben laut Mikrozensus 24,2 % partnerschaftlichen Familiennachzug als Einwanderungsmotiv an (siehe Abbildung 1). Damit ist der partnerschaftliche Familiennachzug das wichtigste Zuwanderungsmotiv in der jüngeren Migrationsgeschichte Deutschlands.

Unsere Stichprobe der nachgezogenen Partner\*innen liegt im Mikrozensus bei 6.790 Befragten. Rechnet man diesen Wert auf die Gesamtbevölkerung hoch, beträgt der Punktwert 884.279. Der Mikrozensus legt also nah, dass höchstwahrscheinlich um die 880.000 Personen in Deutschland leben, weil sie ihren Partner\*innen gefolgt sind.

**Abbildung 1. Mikrozensus: Ausgangsstichprobe nach Zuzugsgründen<sup>6</sup>**



**Anmerkung:** Die Ausgangsstichprobe umfasst Personen, die ohne deutsche Staatsangehörigkeit zwischen 2005 und 2018 nach Deutschland zugezogen sind und im Befragungszeitraum zwischen 18 und 54 Jahren alt waren.<sup>7</sup> Fallzahl im Datensatz: Gesamt = 25.671. Die abgebildeten Prozentangaben beruhen auf gewichteten und hochgerechneten Daten.

**Quelle:** Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2018, eigene Berechnungen.

Die Ergebnisse der SOEP-Analysen decken sich mit den Analysen des Mikrozensus. Auch im SOEP macht der partnerschaftliche Familiennachzug in etwa ein Viertel der Zuwanderungsmotive aus (SOEP: 22,5 %; siehe Abbildung 2). Das zweithäufigste Zuwanderungsmotiv sind andere familiäre Gründe mit 21,8 %. Im SOEP-Da-

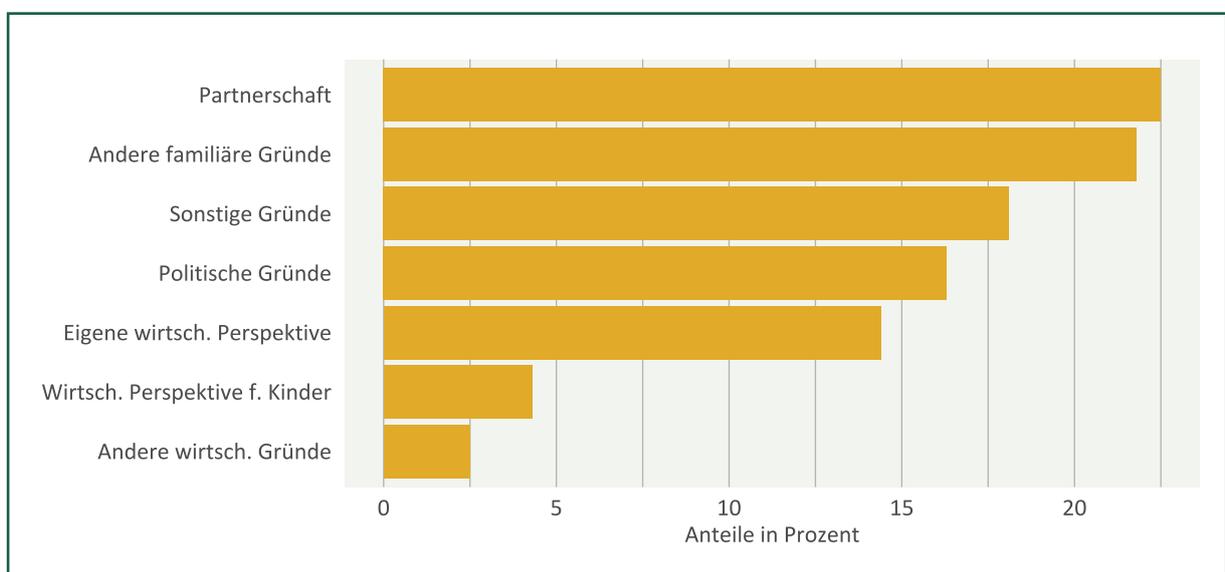
<sup>6</sup> Die Angaben in dieser und den folgenden Abbildungen sind in Prozent. Abweichungen von 100 % sind in allen Abbildungen rundungsbedingt.

<sup>7</sup> Die Kategorie „Partnerschaftlicher Familiennachzug“ fasst die Antwortkategorien „mit einem Familienmitglied eingereist oder einem Familienmitglied gefolgt (Familienzusammenführung)“ und „Heirat/Partnerschaft mit einer in Deutschland lebenden Person (Familiengründung)“ zusammen. Unter die Kategorie „andere familiäre Gründe“ fallen gemeinsam zugezogene Paare und zugezogene Minderjährige, die ebenfalls „Familienzusammenführung“ und „Familiengründung“ als Zuzugsmotiv angegeben haben. Für weitere Details siehe Borowsky et al. 2020.

tensatz sind 284 Personen enthalten, die wir als Partner\*innen im Familiennachzug identifizieren, was nach Hochrechnungen einem Punktwert von 542.983 Personen entspricht. Die hochgerechneten Zahlen von Mikrozensus und SOEP unterscheiden sich also deutlich. Das kann an der Stichprobenziehung und an der unterschiedlichen Erfassung des Zuwanderungsmotives liegen.<sup>8</sup>

Der Großteil der Partner\*innen im Familiennachzug ist weiblich (73,2 %), zwischen 30 und 39 Jahren alt (47,3 %) und verheiratet bzw. verpartnert (78,4 %). 59 % sind Drittstaatenangehörige, waren bei Zuzug zwischen 18 und 29 Jahren alt (52,9 %) und sind seit weniger als fünf Jahren in Deutschland (57,3 %). Diese Werte liegen nah an den von Borowsky et al. geschätzten Werten.<sup>9</sup>

**Abbildung 2. SOEP: Ausgangsstichprobe nach Zuzugsgründen**



**Anmerkung:** Die Ausgangsstichprobe umfasst Personen, die ohne deutsche Staatsangehörigkeit zwischen 2005 und 2018 nach Deutschland zugezogen sind und im Befragungszeitraum zwischen 18 und 54 Jahren alt waren. Fallzahlen im Datensatz: Gesamt = 4.402.

**Quelle:** SOEP v35, gewichtet, eigene Berechnungen.

### Berufsspezifische Qualifikationen und Erwerbstätigkeit

Schon Borowsky et al. zeigen, dass ein Großteil der nachgezogenen Partner\*innen gut ausgebildet ist. Dies bestätigt auch die von uns aktualisierte Stichprobe im Mikrozensus. So haben 68,5 % einen Bildungsabschluss, der mindestens einer Berufsausbildung oder einem Schulabschluss der Sekundarstufe II (ISCED 2011 3–8) entspricht. 31,3 % haben ein Studium abgeschlossen und verfügen mindestens über einen Bachelorabschluss. 90 % der nachgezogenen Partner\*innen haben ihren höchsten Bildungsabschluss im Ausland erworben.

Im Ausland erworbene Bildungs- und Berufsqualifikationen können in Deutschland auf Gleichwertigkeit geprüft und bei Feststellung der Gleichwertigkeit anerkannt werden. Dies ist insbesondere dann erforderlich,

<sup>8</sup> Für weitere Ausführungen siehe Borowsky et al. 2020: 20.

<sup>9</sup> Für die Ergebnisse aus 2017 siehe Borowsky et al. 2020.

wenn Migrant\*innen einem reglementierten Beruf nachgehen, etwa als Ärzt\*innen arbeiten wollen (Brücker et al. 2021). Ferner wirkt es sich positiv auf die Beschäftigungsquote und das Einkommen der Migrant\*innen aus, wenn ihre Abschlüsse anerkannt werden (Brücker et al. 2021). Jedoch beantragt nur etwas mehr als ein Drittel aller Migrant\*innen eine solche Anerkennung (ebd.).<sup>10</sup>

Werden die beruflichen und akademischen Abschlüsse nach Berufsbereichen (ISCED-F 2013, „Fields of Education and Training“) aufgeschlüsselt, zeigt sich: Die meisten nachgezogenen Partner\*innen sind qualifiziert für Tätigkeiten in den Bereichen „Wirtschafts-, Rechts- und Verwaltungswissenschaften“ (25,2 %), „Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen“ (18 %) und „Dienstleistungen“ (14,1 %). Männer sind am häufigsten im Bereich „Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen“ ausgebildet (siehe Abbildung 3, S. 8). Unter Frauen ist ein Abschluss im Bereich „Wirtschafts-, Rechts- und Verwaltungswissenschaften“ (28,6 %) am weitesten verbreitet.

Viele Ergebnisse decken sich mit der Studie von Wälde und Evers (2018), die Drittstaatenangehörige im Familiennachzug hauptsächlich zu ihrer Bildung und beruflichen Integration befragten. Sie finden ebenfalls Geschlechterunterschiede: Männer sind deutlich häufiger für technische und naturwissenschaftliche Berufe qualifiziert, Frauen dagegen öfter für soziale, kulturwissenschaftliche oder medizinische Berufe sowie für Tätigkeiten im Handel (Wälde und Evers 2018).

Die Analysen des Mikrozensus zeigen, dass von den nachgezogenen Partner\*innen nur knapp über die Hälfte erwerbstätig ist (56 %). Das Geschlecht ist dabei ein wichtiger Faktor: Männer sind zu 80,7 % erwerbstätig, Frauen lediglich zu 46,9 %. Geis-Thöne (2020, 2021) erklärt einen ähnlichen Befund damit, dass die nachziehenden Partner\*innen meistens nicht Hauptverdiener\*innen sind und sich einige Paare an traditionellen Rollenbildern orientieren.

Die Analysen des SOEP zeigen zudem, dass nur wenige der erwerbstätigen nachgezogenen Partner\*innen in ihren erlernten Berufsfeldern arbeiten.<sup>11</sup> Hier liegt der Anteil bei nur 29,2 %, etwa 60 % arbeiten in anderen Berufen (siehe Abbildung 4, S. 9). Dabei sind nachgezogene Partner\*innen aus EU-Staaten mit 38,3 % häufiger in ihrem erlernten Beruf tätig als Drittstaatenangehörige mit 26,8 %. Im Vergleich dazu ist die nicht-migrierte Bevölkerung zwischen 18 und 54 Jahren mit 53,8 % deutlich häufiger im erlernten Beruf tätig. Unter den übrigen Migrant\*innen liegt der Anteil bei 43,9 %. Auch die Studie von Mayer und Clemens (2021) zeigt, dass Migrant\*innen deutlich seltener qualifikationsadäquat beschäftigt sind – und unter ihnen vor allem Frauen.

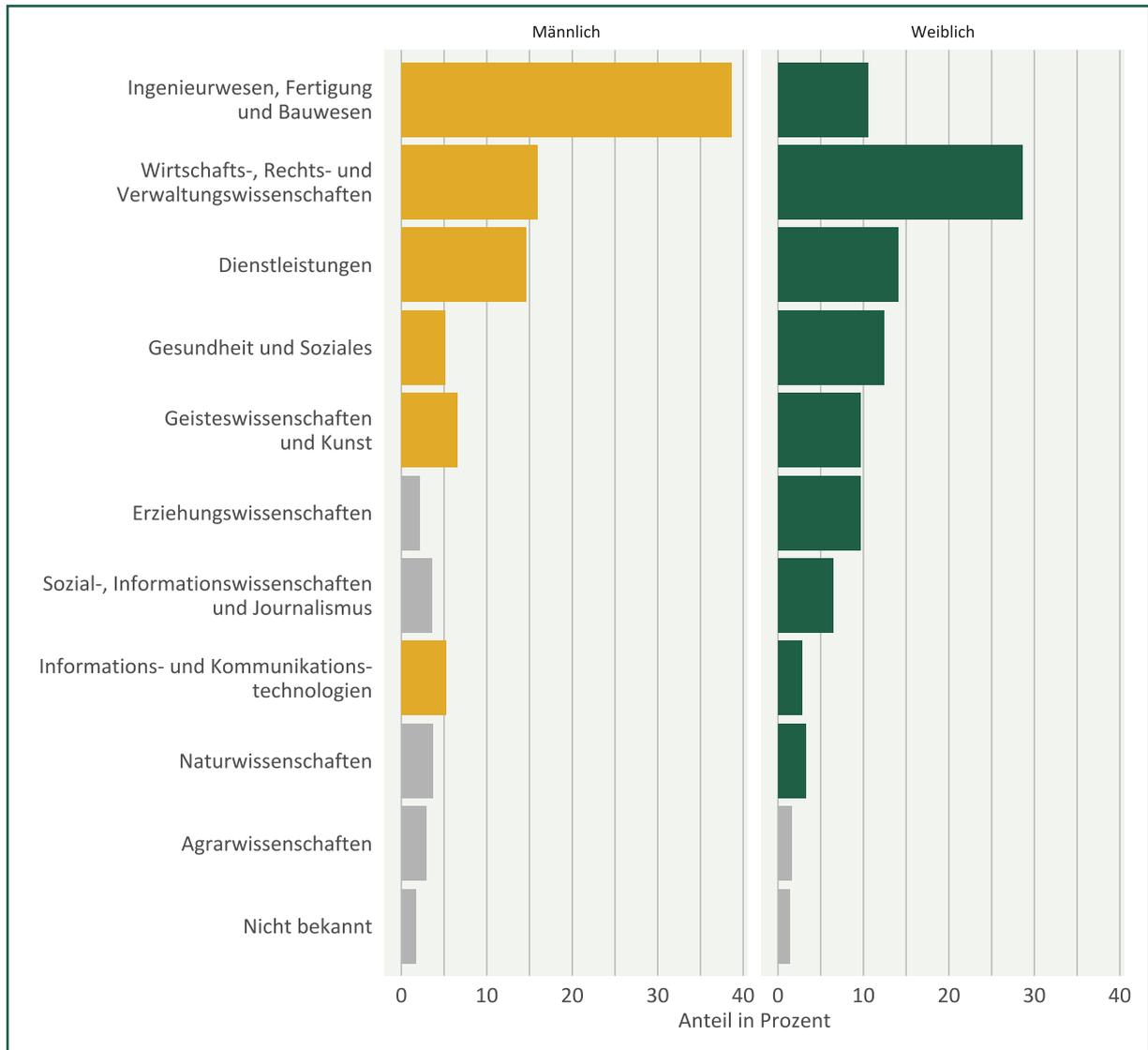
Männer arbeiten mit 46,9 % deutlich häufiger in ihrem erlernten Beruf als Frauen mit 21,7 %. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der qualifikationsadäquaten Beschäftigung sind auch deshalb so relevant, weil mit über 70 % der Großteil der nachgezogenen Partner\*innen weiblich ist. Die Befragten sind seltener in ihrem erlernten Beruf beschäftigt, wenn Kinder im Haushalt sind (26,4 %), als wenn sie nicht mit Kindern zusammenleben (33,5 %). Dabei ist der Anteil derjenigen, die nicht im er-

---

<sup>10</sup> Brücker et al. (2021) zeigen, dass die Gründe hierfür vielfältig sind. Viele Migrant\*innen empfinden die Anerkennung nicht als wichtig, sehen keine Chance auf Anerkennung oder nennen Unwissenheit, hohen Aufwand oder hohe Kosten als Grund, keine Anerkennung zu beantragen. Als Möglichkeiten, die Antragszahlen zu erhöhen, werden bessere Informationsbereitstellung, Hilfe beim Anerkennungsverfahren und geringere Kosten des Verfahrens gesehen (Brücker et al. 2021).

<sup>11</sup> Bei der Frage nach dem erlernten Beruf im SOEP sollten alle erwerbstätigen Befragten selbst angeben, ob sie in dem Berufsfeld arbeiten, in dem sie ihre Qualifikation erlangt haben. Im Gegensatz dazu wurde im Mikrozensus der angegebene Bildungsabschluss mithilfe von ISCED 2011 und ISCED-F 2013 klassifiziert und einem entsprechenden Level zugeordnet.

**Abbildung 3. Mikrozensus: ISCED-F 2013 Bildungsklassifikation nach Geschlecht (Personen im partnerschaftlichen Familiennachzug)**



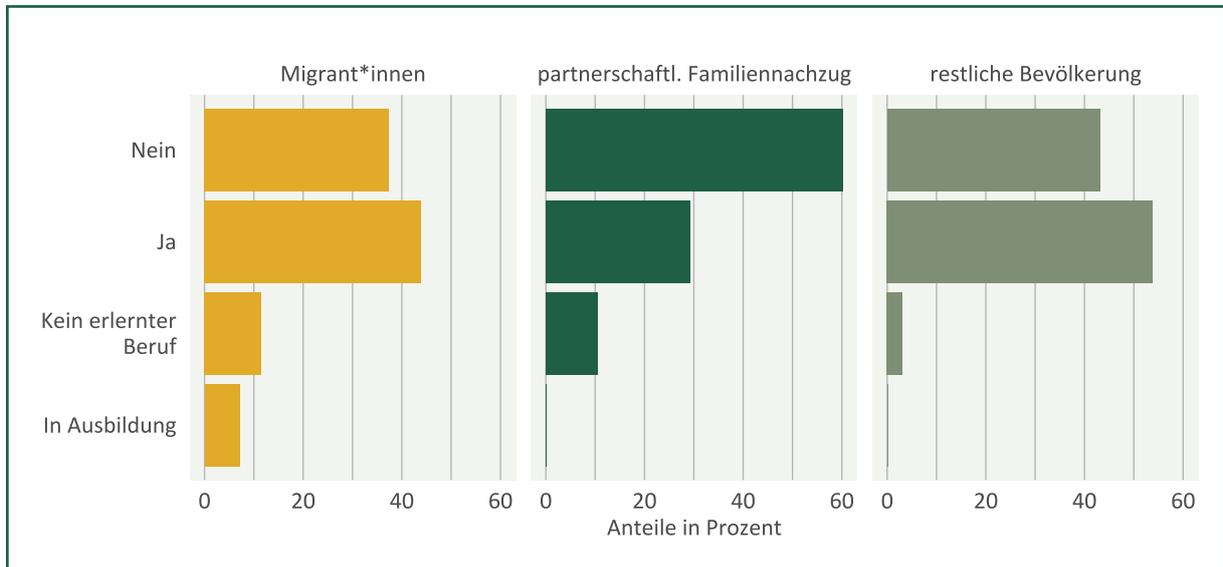
**Anmerkung:** Fallzahlen im Datensatz: Gesamt = 3.837 (männlich = 976, weiblich = 2.861). Die abgebildeten Prozentangaben beruhen auf gewichteten und hochgerechneten Daten.

**Quelle:** Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2018, eigene Berechnungen.

lernten Beruf arbeiten, höher, wenn das jüngste Kind unter sechs Jahren ist (64,5 %), als wenn dieses zwischen sechs und 17 Jahren alt ist (58,8 %).

Auch die Aufenthaltsdauer spielt eine Rolle: Nur 29,7 % der Befragten, die seit weniger als fünf Jahren in Deutschland leben, gehen ihrem erlernten Beruf nach. Bei denjenigen, die seit über fünf Jahren hier sind, sind es 33,6 %. Wie Analysen des Mikrozensus zeigen, sind von den nachziehenden Partner\*innen, die seit weniger als fünf Jahren in Deutschland leben, nur knapp die Hälfte überhaupt erwerbstätig. Bei über fünf Jahren Aufenthaltsdauer sind es hingegen 63,9 %.

**Abbildung 4. SOEP: Tätigkeit im erlernten Beruf nach Bevölkerungsgruppe**



**Anmerkung:** Fallzahlen im Datensatz: 1. Generation = 1.390, partnerschaftlicher Familiennachzug = 171, restliche Bevölkerung = 3.448.

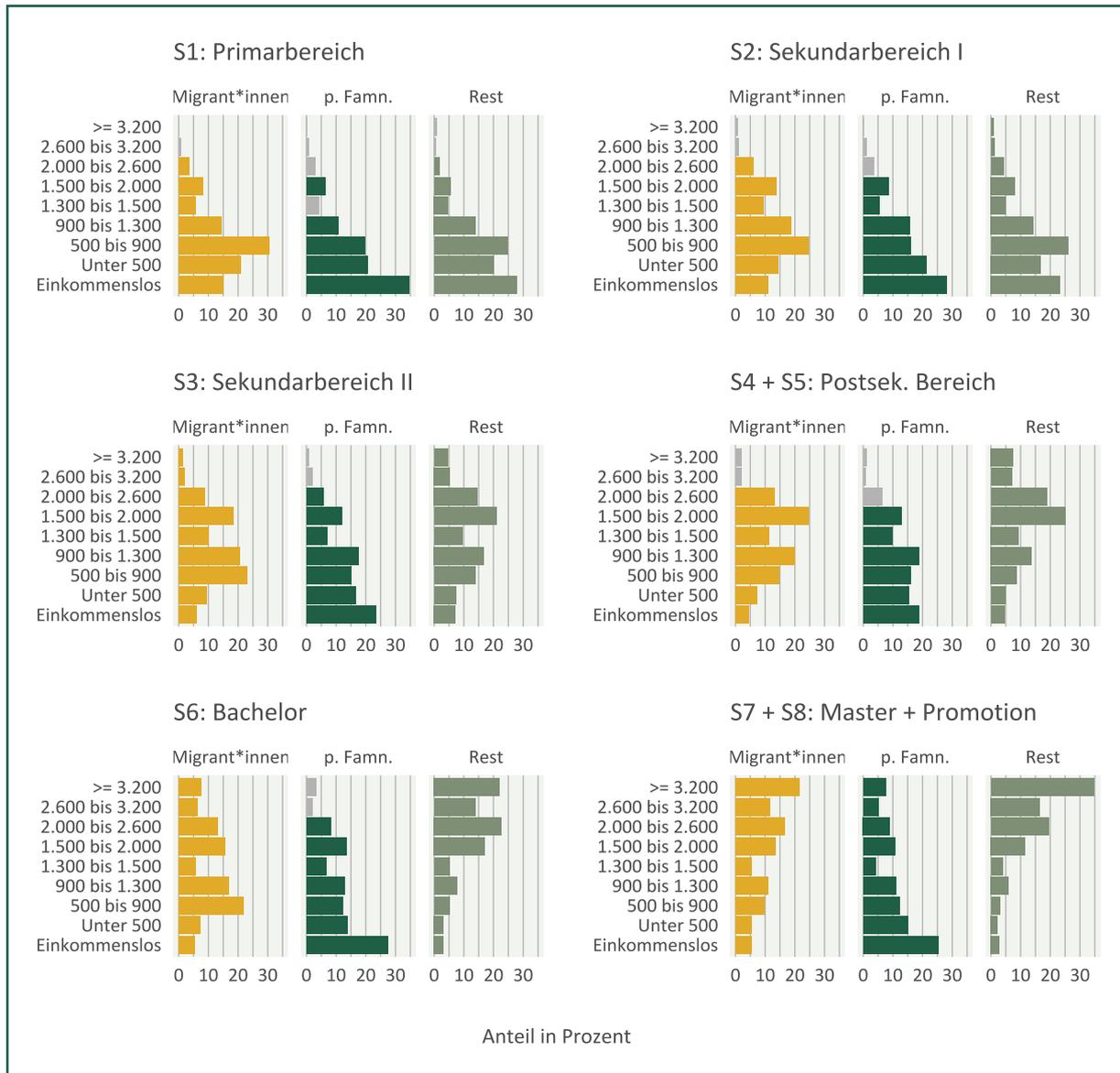
**Quelle:** SOEP v35, gewichtet, eigene Berechnungen.

### Einkommenssituation

Neben der ausbildungsentsprechenden Beschäftigung ist das Einkommen ein wichtiger Faktor, um die Beschäftigungssituation einer Person einzuschätzen. Betrachtet man die Einkommenssituation abhängig von der Ausbildung (siehe Abbildung 5, S. 10), zeigt sich, dass das Einkommen nachgezogener Partner\*innen deutlich weniger vom Bildungsniveau abhängt als das Einkommen anderer Migrant\*innen und der nicht-migrierten Bevölkerung.

Zudem variiert die Ausbildung von Personen, die über kein eigenes Einkommen verfügen, zwischen den Gruppen stark: Bei den nachziehenden Partner\*innen haben 31,5 % der Personen ohne jegliches eigenes Einkommen mindestens einen Bachelorabschluss. In der Gruppe der Migrant\*innen liegt der Anteil bei 19,3 % und bei der restlichen Bevölkerung lediglich bei 10,1 %.

**Abbildung 5. Mikrozensus: Einkommensklassen nach ISCED 2011-Kategorien und Bevölkerungsgruppen**



**Anmerkung:** Fallzahlen im Datensatz: 1. Generation = 18.403, partnerschaftlicher Familiennachzug = 6.817, restliche Bevölkerung = 264.729. Die abgebildeten Prozentangaben beruhen auf gewichteten und hochgerechneten Daten.

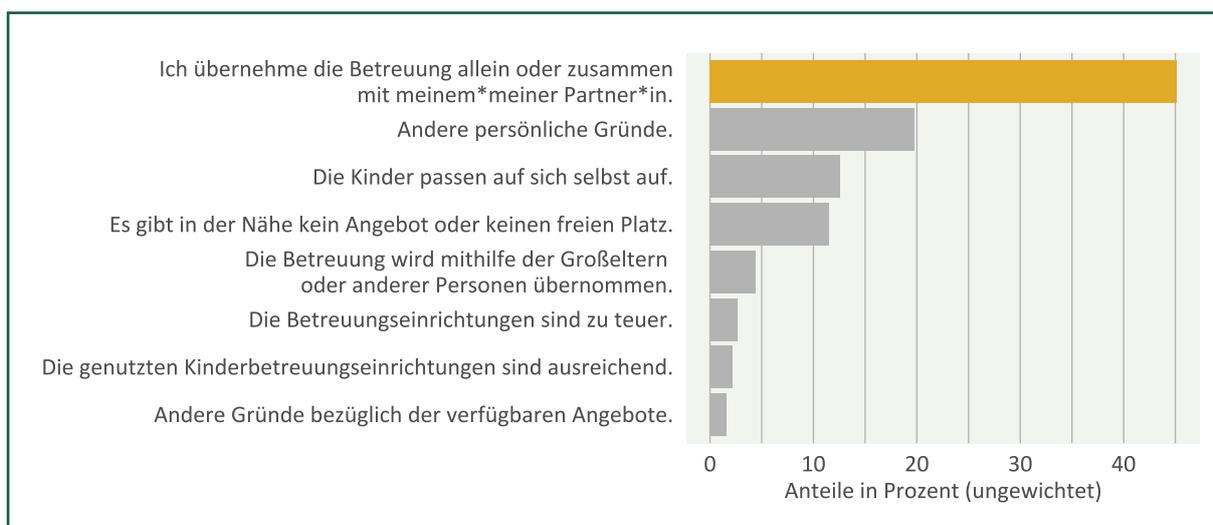
**Quelle:** Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2018, eigene Berechnungen.

## Kinderbetreuung

Borowsky et al. sehen mangelnden Zugang zu Kinderbetreuung als einen Hauptgrund für die niedrige Erwerbstätigenquote unter nachgezogenen Partner\*innen. Dafür finden wir jedoch keine eindeutigen Belege. Auch in den aktualisierten Daten zeigt sich, dass 51,1 % aller nachgezogenen Elternteile ihre Kinder nicht in einer Einrichtung betreuen lassen. Bei weiteren 14,8 % wird nur ein Teil der Kinder außer Haus betreut. Die Gründe dafür, warum die meisten nachgezogenen Elternteile ihre Kinder zuhause selbst betreuen, sind allerdings unklar.

Die Befragten geben mit 45,1 %<sup>12</sup> am häufigsten an, dass sie ihre Kinder nicht außer Haus betreuen lassen, weil sie selbst allein oder zusammen mit dem\*r Partner\*in die Betreuung übernehmen (siehe Abbildung 6). Allerdings ist diese Antwort<sup>13</sup> eine Zustandsbeschreibung und sagt wenig über die Ursachen aus. An zweiter Stelle stehen andere persönliche Gründe (19,8 %), gefolgt von den Angaben, dass die Kinder auf sich selbst aufpassen (12,6 %) oder dass es entweder kein Angebot in der Nähe oder keinen freien Platz gibt (11,5 %).

**Abbildung 6. Mikrozensus: Grund gegen die Inanspruchnahme von Betreuungseinrichtungen**



**Anmerkung:** Fallzahlen im Datensatz: Gesamt = 182. Die abgebildeten Prozentangaben sind fallzahlbedingt ungewichtet.

**Quelle:** Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2018, eigene Berechnungen.

### Zugang zum Arbeitsmarkt und potenzielle Hürden

Gute Sprachkenntnisse könnten den Zugang zum Arbeitsmarkt unter Umständen erleichtern: Laut einer Befragung der Bertelsmann Stiftung stellen Unternehmen unter anderem wegen Sprachbarrieren bislang nur zurückhaltend ausländische Fachkräfte ein (Mayer 2021). Unsere Analysen<sup>14</sup> zeigen, dass um die 43 % der nachziehenden Partner\*innen ihre Sprechkompetenz in Deutsch als mindestens gut einstufen. Unter den übrigen Migrant\*innen sind es hingegen 53,5 %. Wälde und Evers (2018) zeigen Ähnliches, auch in ihrer Untersuchung schätzen knapp die Hälfte der nachziehenden Partner\*innen die eigenen Deutschkenntnisse als mindestens gut ein. Ein vielversprechendes Mittel, um gerade nachgezogene Partner\*innen beim Spracherwerb zu unterstützen, könnten Sprachkurse sein, die parallel eine Kinderbetreuung anbieten.

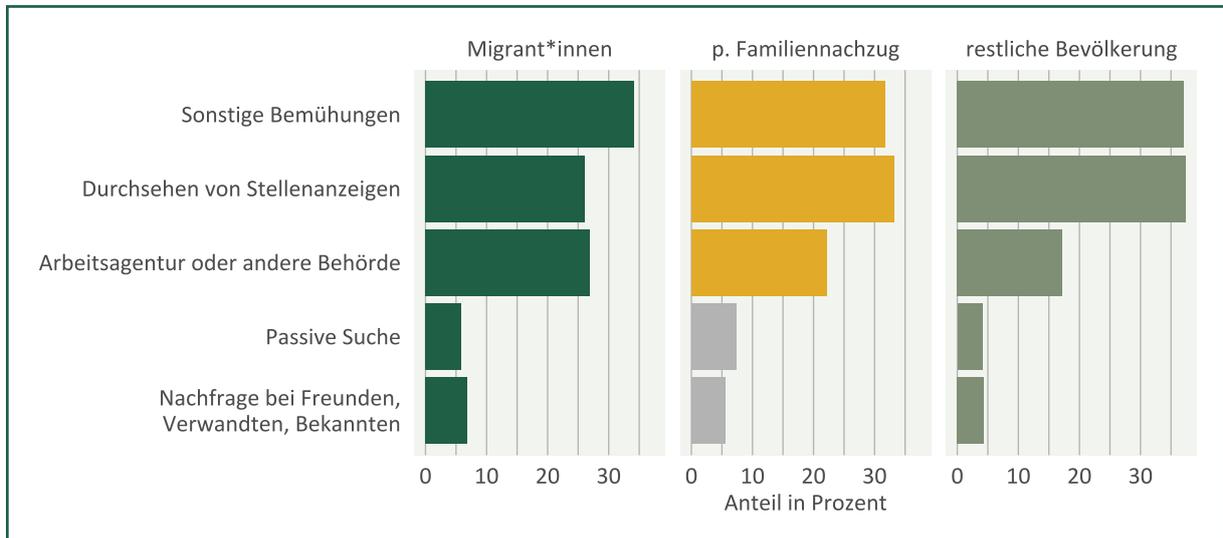
Hinsichtlich der Frage, wie nachziehende Partner\*innen Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt finden, bestätigen unsere Ergebnisse die Analysen von Kluß und Farrokhzad (2020) nicht. Sie hatten vermutet, dass Migrant\*innen verstärkt informelle Netzwerke nutzen, um einen Arbeitsplatz zu suchen. Stattdessen zei-

<sup>12</sup> Bei dieser Angabe sowie bei den Angaben in Abbildung 6 handelt es sich im Gegensatz zu den vorherigen Tabellen nicht um die hochgerechneten Werte, da es zu wenig Beobachtungen in den einzelnen Tabellenzellen gibt (n < 50). Die Ergebnisse sind daher nicht repräsentativ.

<sup>13</sup> Die häufigste Antwort lautet „Ich übernehme die Betreuung allein oder zusammen mit meinem\*meiner Partner\*in“.

<sup>14</sup> Für die Analysen der Deutschkenntnisse verwenden wir die Stichprobe von Borowsky et al. 2020 aus dem SOEP 2017, die die aktuellsten verfügbaren Daten enthält.

**Abbildung 7. Mikrozensus: Zugangswege zum Arbeitsmarkt nach Bevölkerungsgruppen**



**Anmerkung:** Fallzahlen im Datensatz: restliche Bevölkerung = 11.392, Migrant\*innen = 1.825, partnerschaftlicher Familiennachzug = 573. Die abgebildeten Prozentangaben beruhen auf gewichteten und hochgerechneten Daten.

**Quelle:** Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2018, eigene Berechnungen.

gen die Daten des Mikrozensus, dass lediglich 5,5 % der nachziehenden Partner\*innen über Freund\*innen, Verwandte und Bekannte eine Arbeit suchen (siehe Abbildung 7). Auch bei der restlichen Bevölkerung und anderen Migrant\*innen ist der Anteil recht klein (4,3 % und 6,9 %), jedoch am größten bei Migrant\*innen, die nicht als nachgezogene Partner\*innen nach Deutschland gekommen sind. Allerdings zeigt sich, dass nachgezogene Partner\*innen aus EU-Staaten im Vergleich zu Drittstaatenangehörigen etwas häufiger im sozialen Netzwerk nachfragen (6,9 % vs. 4,7 %).

Weitere Befunde sind, dass Drittstaatenangehörige häufiger nicht aktiv nach einer Arbeitsstelle suchen als nachgezogene Partner\*innen aus EU-Staaten (9,7 vs. 3,7 %). Im Vergleich zu der restlichen Bevölkerung geben außerdem deutlich mehr Migrant\*innen und nachziehende Partner\*innen an, dass sie über die Arbeitsagentur oder andere Behörden Arbeit suchen. Auffällig häufig wählten zudem alle drei Gruppen die Kategorie „sonstige Bemühungen“. Es bleibt jedoch unklar, wie sich diese Kategorie zusammensetzt.

## Diskussion und Ausblick

Der partnerschaftliche Familiennachzug ist das wichtigste Zuwanderungsmotiv in der jüngeren Migrationsgeschichte Deutschlands. Wie auch in anderen europäischen Ländern berücksichtigt die deutsche Integrationspolitik diejenigen Menschen, die ins Land kommen, um mit ihrem\*r Partner\*in zusammenzuleben, allerdings kaum (OECD 2020). Die hier präsentierten Analysen zeigen, dass nachgezogene Partner\*innen noch deutlich besser in den deutschen Arbeitsmarkt integriert werden können. Diese Gruppe zu integrieren, kann dazu beitragen, den oft diagnostizierten Fachkräftemangel zumindest teilweise auszugleichen. Eine bessere Integration in den Arbeitsmarkt verringert zudem das individuelle Armutsrisiko nachzogener Partner\*innen und stärkt ihre Eigenständigkeit.

Unsere Analysen zeigen zwei wichtige Punkte: Erstens scheint es keinen singulären Faktor zu geben, der für die niedrige Beschäftigungsquote und die inadäquate Beschäftigungssituation der nachgezogenen Partner\*innen verantwortlich ist. Sprachkenntnisse, die Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen und unter Umständen auch der Zugang zu Kinderbetreuung spielen alle eine Rolle, ohne dass ein Grund besonders hervorsticht. Zweitens verbessert sich die Beschäftigungssituation der nachgezogenen Partner\*innen, je länger sie in Deutschland leben. Die niedrige Beschäftigungsquote scheint also nicht auf grundsätzliche Hindernisse zurückzuführen zu sein. Vielmehr legen die Ergebnisse nahe, dass hier über längere Zeiträume hinweg Integrationsprozesse stattfinden.

Um das Beschäftigungspotenzial nachgezogener Partner\*innen besser nutzen zu können, müssen diese Integrationsprozesse beschleunigt werden. Dazu müssen die unterschiedlichen Zugangsbarrieren – von der Anerkennung von Abschlüssen bis zum Zugang zur Kinderbetreuung – abgebaut werden, um den individuellen Situationen der nachgezogenen Partner\*innen gerecht zu werden. Hier ist wichtig, dass die große Mehrheit der nachgezogenen Partner\*innen Frauen sind – ihre Bedarfe sollten besonders berücksichtigt werden.

Das im Jahr 2020 in Kraft getretene Fachkräfteeinwanderungsgesetz (FEG) legt einen wichtigen Grundstein zur Anerkennung ausländischer Qualifikationen. Nun gilt es, die dort formulierten Verbesserungsmaßnahmen umzusetzen und den entsprechenden Zielgruppen niedrigschwellige Informations- und Unterstützungsangebote zu machen (siehe auch Brücker et al. 2021). Zudem muss weiter geprüft werden, wie Politik und Verwaltung nachgezogene Partner\*innen direkter ansprechen können. Hier sollte eine gemeinsame Kommunikationsstrategie auf verschiedenen Kanälen, beispielsweise über Schulen, Kindertagesstätten und Jobcenter, umgesetzt werden.

## LITERATURVERZEICHNIS

- **Borowsky, Christine; Schiefer, David; Neuhauser, Bastian und Düvell, Frank (2020):** Erwerbskräftepotenzial von Personen im partnerschaftlichen Familiennachzug aus dem EU-Ausland und aus Drittstaaten. DeZIM Project Reports 2, Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung.
- **Brücker, Herbert; Glitz, Albrecht; Lerche, Adrian und Romiti, Agnese (2021):** Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse hat positive Arbeitsmarkteffekte: Integration von Migrantinnen und Migranten in Deutschland. IAB-Kurzbericht Nr. 2, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit, online verfügbar unter: <https://doku.iab.de/kurzber/2021/kb2021-02.pdf>, zuletzt abgerufen am 16.02.2022.
- **Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2021):** Ein Jahr Fachkräfteeinwanderungsgesetz: Trotz Pandemie 30.000 Visa für Fachkräfte und Azubis erteilt. Pressemitteilung vom 26.02.2021, online verfügbar unter: <https://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/2021/ein-jahr-fachkraefteeinwanderungsgesetz.html>, zuletzt abgerufen am 16.02.2022.
- **Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2021):** Mikrozensus 2018, On-Site, Version 3. <https://doi.org/10.21242/12211.2018.00.00.1.1.3>
- **Geis-Thöne, Wido (2020):** Über eine Million erwerbsorientierte Zuwanderer in 10 Jahren: Eine Auswertung der Wanderungsmotive nach Deutschland zugezogener Personen. IW-Report 29/2020, Köln: Institut der deutschen Wirtschaft, online verfügbar unter: [https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user\\_upload/Studien/Report/PDF/2020/IW-Report\\_2020\\_Zuwanderungsmotive.pdf](https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2020/IW-Report_2020_Zuwanderungsmotive.pdf), zuletzt abgerufen am 16.02.2022.
- **Geis-Thöne, Wido (2021):** Mütter haben unterschiedliche Erwerbswünsche und erwerbsbezogene Normen. Ergebnisse einer empirischen Analyse auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP). IW-Report 28/2021, Köln: Institut der deutschen Wirtschaft, online verfügbar unter: [https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user\\_upload/Studien/Report/PDF/2021/IW-Report\\_2021-Erwerbsw%C3%BCnsche\\_von\\_M%C3%BCttern.pdf](https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2021/IW-Report_2021-Erwerbsw%C3%BCnsche_von_M%C3%BCttern.pdf), zuletzt abgerufen am 16.02.2022.
- **Kluß, Arno und Farrokhzad, Schahrazad (2020):** Zugangswege und Unterstützungsbedarfe von Migrantinnen und ihren Familien aus dem EU-Ausland und aus Drittstaaten im Hinblick auf Qualifizierung und Erwerbsarbeit unter besonderer Berücksichtigung des Familiennachzugs. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, online verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162034/ec79811430d2203c30197b91a11e6714/zugangswege-und-unterstuetzungsbedarfe-von-migrantinnen-und-ihren-familien-data.pdf>, zuletzt abgerufen am 16.02.2022.
- **Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2019):** Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten der Jahre 1984–2018. <https://doi.org/10.5684/soep-core.v35>
- **Mayer, Matthias und Clemens, Marius (2021):** Fachkräftemigrationsmonitor. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. <https://doi.org/10.11586/2020082>
- **Mayer, Matthias (2021):** Fachkräfteengpässe und Zuwanderung aus Unternehmenssicht in Deutschland 2021. Stärkerer Anstieg als im Vorjahr angenommen. Policy Brief Migration 11/2021. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. <https://doi.org/10.11586/2021080>

- **OECD (2020):** How to strengthen the integration of migrant women? Migration Policy Debates Nr. 25, Paris: OECD, online verfügbar unter: <https://www.oecd.org/migration/mig/migration-policy-debates-25.pdf>, zuletzt abgerufen am 16.02.2022.
- **Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2020):** Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2019. Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, online verfügbar unter: [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/Downloads-Migration/migrationshintergrund-2010220197004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/Downloads-Migration/migrationshintergrund-2010220197004.pdf?__blob=publicationFile), zuletzt abgerufen am 16.02.2022.
- **Tagesschau (2021):** „Wir brauchen 400.000 Zuwanderer pro Jahr“. BA-Chef zum Fachkräftemangel. Beitrag vom 24.08.2021, online verfügbar unter: <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/konjunktur/migranten-scheele-arbeitsagentur-mangel-arbeitskraefte-101.html>, zuletzt abgerufen am 16.02.2022.
- **Wälde, Marie und Evers, Katalin (2018):** Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern im Familiennachzug. Ergebnisse der BAMF-Familiennachzugsstudie 2016. Forschungsbericht: Bd. 32. Berlin: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, online verfügbar unter: [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb32-arbeitsmarktintegration-zuwanderer-im-familiennachzug.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb32-arbeitsmarktintegration-zuwanderer-im-familiennachzug.pdf?__blob=publicationFile), zuletzt abgerufen am 16.02.2022.

## ÜBER DIE AUTOR\*INNEN

### Dr. Niklas Harder

Dr. Niklas Harder ist Co-Leiter der Abteilung Integration am DeZIM-Institut. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Integration und politische Partizipation. Dr. Niklas Harder studierte Politikwissenschaft an der Universität Hamburg, der Universität Konstanz, und dem Georgia Institute of Technology. Anschließend promovierte er als Stipendiat der Graduate School of Decision Sciences an der Universität Konstanz. In den Bereichen Migration und Integration spezialisierte er sich als Postdoktorand im Immigration Policy Lab an der Stanford University.

### Linda Maciejewski

Linda Maciejewski ist Soziologin und Kriminologin. Sie hat Soziologie mit dem Schwerpunkt Bevölkerung, Migration und Integration an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und Leeds Beckett University studiert. Ihren Master hat sie in dem Studiengang „Präventive Soziale Arbeit“ mit Schwerpunkt in Kriminologie und Kriminalprävention absolviert. Seit Juni 2020 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am DeZIM in der Abteilung Integration tätig. Zuvor hat sie als wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für empirische Sozialforschung an der Ostfalia Hochschule in Wolfenbüttel gearbeitet.

## ÜBER DAS PROJEKT

Die vorliegende Briefing Note ist Ergebnis des Projekts „Vertiefende Analysen zum Erwerbskräftepotenzial und zu Zugangswegen zum Arbeitsmarkt von Partner\*innen im Familiennachzug“ des DeZIM-Instituts. Anknüpfend an ein Pilotprojekt aus dem Jahr 2019 generierte es im Jahr 2021 weitergehende Erkenntnisse über Menschen, die nach Deutschland migrieren, um mit ihren Partner\*innen zusammenzuleben. Im Fokus standen dabei Fragen danach, in welchen Bereichen diese Personen qualifiziert sind, auf welchen Wegen sie nach Arbeit suchen und mit welchen Hürden sie konfrontiert sind. Das Projekt wurde durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Weitere Informationen:

→ <https://www.dezim-institut.de/das-dezim-institut/abteilung-integration/drittmittel-projekt-erwerbakraeftepotenzial-und-zu-zugangswegen-zum-arbeitsmarkt>

## IMPRESSUM

**Maciejewski, Linda und Harder, Niklas (2022):** Überqualifiziert und un(ter)beschäftigt: Potenziale nachziehender Partner\*innen für den deutschen Arbeitsmarkt

**DeZIM Briefing Notes – DBN #07 | 22,**  
Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).

Februar 2022

## Herausgeber



### Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung DeZIM e.V.

Mauerstraße 76  
10117 Berlin

+49 (0)30 804 928 93

info@dezim-institut.de

www.dezim-institut.de

### Verantwortlich

Prof. Dr. Naika Foroutan, Prof. Dr. Frank Kalter

### Autor\*innen

Linda Maciejewski und Niklas Harder

### Lektorat

Daniela Turß

### Layout & Satz

neonfisch.de

### Druck

umweltdruck.berlin

### ISBN

978-3-948289-16-4

Das DeZIM-Institut ist eine Forschungseinrichtung, die durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert wird. Zentrale Aufgaben sind die kontinuierliche, methodisch fundierte Forschung und deren Transfer in Politik, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Neben der DeZIM-Forschungsgemeinschaft bildet es eine der zwei tragenden Säulen des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).

Gefördert vom:



\_\_\_\_\_